

# Deutsche in Ouidah

## Geschichte und Erinnerungskultur

---

Adjai Paulin Oloukpona-Yinnon

### Abstract

*This paper deals with the slave trade that has taken place in Ouidah for centuries and its consequences for the people of this picturesque coastal area of Benin (formerly Dahomey). There is a significant difference between the historical conception of slavery by the descendants of slaves or slave traders. This makes it difficult to talk about history, as subjective memories and collective memory do not coincide. Part of the article also deals with the presence and role of the Germans, mainly businessmen, in Ouidah in those days. Their traces fade more and more.*

**Title:** *Germans in Ouidah: History and Memory*

**Keywords:** *Ouidah; slave trade; history; memory; Germans*

### Einleitung

Es ist kaum denkbar, eine wissenschaftliche Veranstaltung wie die GIG-Tagung in Ouidah (Benin) zu organisieren, ohne daran zu erinnern, dass Millionen von Sklaven und Sklavinnen in – und von – dieser Stadt verschleppt, verkauft und nach Amerika deportiert worden sind. Mein Beitrag unter dem Titel *Geschichte und Erinnerungskultur* setzt sich mit der historischen Realität des Sklavenhandels und dessen Folgen in Ouidah auseinander und legt den Schwerpunkt auf die Problematik von Vergangenheit zwischen objektiver Darstellung und subjektiver Erinnerung, im kollektiven Gedächtnis sowie im individuellen Bewusstsein der Einwohner und Einwohnerinnen dieser Stadt. Dabei stütze ich mich auf die aktuelle Debatte, wie sie aus den neuesten Publikationen hervorgeht u.a. bei Ciarcia (2016; 2015), Law (2015) und Ologoudou (2008). Ein Teil meines Beitrags betrifft die historische Präsenz der Deutschen in Ouidah. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Sklavenhandel in Ouidah ist heute schwierig, weil die Stadt mit ihrer herrlichen Lage am Meer ein Trugbild darstellt: Die idyllische Landschaft und die Freundlichkeit der Menschen werden immer noch von dem historischen Drama, das sich hier

jahrhundertlang abgespielt hat, überschattet. Dies gilt auch für die Spuren deutscher Präsenz in Ouidah zu jener Zeit, als der Menschenhandel im Mittelpunkt aller Aktivitäten stand. Solche Spuren sind heute zwar schwer zu finden, aber in Anlehnung an Michel Foucaults Theorie der *Archäologie des Wissens* (1973) lassen sie sich wieder ins Gedächtnis rufen und liefern somit den Nachweis für vielfältiges Leben und Wirken der Deutschen in dieser Stadt.

## 1. Problematik der Erinnerungskultur in Ouidah

### 1.1 Kurze Geschichte der Stadt Ouidah

Ouidah (oder Whydah, Ajuda bzw. »Gléhoué« in der einheimischen Sprache Fon) ist ein alter historischer Ort, entstanden aus einem ursprünglich direkt an der Küste gelegenen Fischerdorf, dessen rasche Entwicklung zu einer modernen Stadt eng mit der Blüte des Sklavenhandels im 18. und 19. Jahrhundert zusammenhängt. 1727 wurde der Küstenort von der Armee des Königreichs Dahome erobert und zu einem wichtigen Handelsplatz ausgebaut, nachdem die Stadt Allada im Krieg von 1722–1726 überfallen und zerstört worden war (vgl. Law 1991: 278). Seit dieser Zeit entwickelte sich Ouidah zu einer Hochburg des berühmten Handels, der diesem Teil Westafrikas den Namen »Sklavenküste«<sup>1</sup> gab. Die Stadt wurde für das Königreich Dahome das *Tor zum Meer und zur Welt* und für die Europäer einer der wichtigsten Umschlagplätze des transatlantischen Handels. Nach neuesten Einschätzungen aufgrund der Auswertung diverser Archivdokumente war Ouidah – nach Loanda im heutigen Angola – der wichtigste Einschiffungsplatz für den Sklavenhandel an der ganzen Westküste Afrikas (vgl. Candido 2013: 152). Sklaven waren zwar nicht das einzige Handelsprodukt, aber bei weitem das wichtigste. Europäer und Afrikaner fast aller Länder beteiligten sich an dem Menschenhandel. Dies erklärt sich dadurch, dass er sehr lukrativ war: »Ein Sklave, den man in Afrika für Branntwein und minderwertige Tauschartikel im Wert von fünf Gulden erwerben konnte, brachte in Südamerika gut das Zehnfache in Zucker, der in Europa wiederum für ein Vielfaches verkauft werden konnte.«<sup>2</sup> Aus diesem Grund stieg die

- 
- 1 »Die **Sklavenküste** oder auch **Diego Cao** (benannt nach dem portugiesischen Entdecker) ist der historische Name der Küste von Togo, Benin und dem westlichen Nigeria. Die Sklavenküste liegt am Golf von Guinea, an der Bucht von Benin und ist ca. 450 km lang. In der Vorkolonialzeit war sie eine der am dichtesten bevölkerten Regionen Afrikas. Die Häfen an der Sklavenküste waren vom 16. bis 19. Jahrhundert wichtige Zentren des Sklavenhandels.« (*Sklavenküste*; online unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Sklavenküste> [Stand: 13.10.2020]).
  - 2 Westenfelder, Frank (2016): Der Dreieckshandel. Im Merkantilismus zeigten sich auffallende Parallelen zwischen Soldaten- und Sklavenhandel; online unter: [www.kriegsreisende.de/absolutismus/sklavenhandel.htm](http://www.kriegsreisende.de/absolutismus/sklavenhandel.htm) [Stand: 16.4.2020].

Brandenburgische Handelskompanie – im Auftrag des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg – 1682 in den Menschenhandel ein und ließ vier Stützpunkte an der Goldküste errichten (vgl. van der Heyden 2001). Schon 1683 nahm sich der Kapitän des brandenburgischen Schiffes *Kurprinz* vor, »eine Loge bey Ardre zu Fida [Ouidah; A.P.O.-Y.] auf der slawischen [sic!] Küste auf[zu]richten«<sup>3</sup>. »Etwa zeitgleich mit dem Eintreten der Brandenburger in den Sklavenhandel hatte sich das Hauptzentrum des Sklavenhandels vom Königreich Allada zu dem kleinen Küstenstaat [sic!] Whydah hin verlegt.« (Weindl 2001: 36f.; Law 1991: 132f.). Außer den Brandenburgern gab es auch deutsche Söldner aus unterschiedlichsten Berufszweigen, die sich in Westafrika am Sklavenhandel beteiligten, allerdings im Dienste anderer europäischer Nationen. Westenfelder<sup>4</sup> erwähnt den Nürnberger Michael Hemmersam in Elmina an der Goldküste, den Lindauer Jost Cramer sowie den Hamburger Henning Albrecht bei den Dänen, ebenfalls an der Goldküste. Auch der Rostocker Kaufmann Heinrich Carloff diente unter mehreren europäischen Mächten und wurde deshalb als »der Überläufer von den Niederländern zu den Schweden, dann zu den Dänen« bezeichnet (ebd.: o.S.; Sieveking 1937: 19, 29). Zwischen 1650 und 1658 war er Kommandant der schwedischen und der dänischen Besitzungen in Westafrika, dann Gouverneur von Tobago. Im Auftrag der französischen *Compagnie des Indes Occidentales* eröffnete er dann gegen 1670-1671 das erste permanente europäische Handelshaus in Ouidah. Robin Law schreibt hierzu: »As far as the record goes, the first permanent European trading post in Ouidah (or indeed, anywhere in the Hueda kingdom) was established by Henri Carolof (Heinrich Caerloff) a German in the service of the French West Indies Company, as has been seen in 1671« (Law 1991: 31). Carloff ließ sich auch eine Weile in Allada nieder (vgl. ebd.: 126). Das ständige Verlangen nach Reichtum erklärt, warum die Beteiligten – nicht zuletzt die Deutschen – sich stets bestens an die lokalen Verhältnisse anpassten, um maximalen Profit zu erlangen. Harry Holcroft bezeichnet den Sklavenhandel als »a sad culmination of Man's incessant quest for wealth« (Holcroft 2003: 88).

Fragt man heute in Ouidah, welche Nationen am Sklavenhandel beteiligt waren, werden in erster Linie die Portugiesen und die Franzosen, dann die Niederländer und die Dänen genannt. Niemand würde den Namen eines Deutschen nennen können, weil keine konkreten Spuren von deutschen Firmen sichtbar sind. Neben dem portugiesischen Fort (São João Baptista d'Ajuda), dem englischen Fort William – beide sind heute noch recht gut erhalten – und dem früheren Standort des erst

3 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin (GSttA), LHA Rep.65, Marine und Afrikanische Kompanie-Sachen, Nr. 9, Blatt 244, zitiert hier in Weindl 2001: 22.

4 Westenfelder, Frank (2016): Der Dreieckshandel. Im Merkantilismus zeigten sich auffallende Parallelen zwischen Soldaten- und Sklavenhandel; online unter: [www.kriegsreisende.de/absolutismus/sklavenhandel.htm](http://www.kriegsreisende.de/absolutismus/sklavenhandel.htm) [Stand: 16.4.2020].

1908 abgerissenen französischen Fort Saint Louis de Gregory gibt es auch Ruinen von holländischen und dänischen Kontoren. Die Brandenburgische Handelskompanie stieg im 18. Jahrhundert offiziell aus dem Sklavenhandel in Westafrika aus, ohne bleibende Spuren in Ouidah hinterlassen zu haben. Ob sich einzelne Deutsche bis zum offiziellen Verbot des Sklavenhandels weiterhin beteiligten, ist heute schwer zu belegen.

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Sklavenhandel offiziell verboten. Darauf folgte der legale Handel (hauptsächlich mit Palmöl), obwohl der Sklavenhandel weiterhin illegal betrieben wurde. Im Zusammenhang damit erlebte Ouidah im 19. Jahrhundert eine entscheidende Verwandlung, als viele reiche ›Afro-Brasilianer‹ sich zu einer neuen lokalen Bourgeoisie profilierten, das Stadtbild mit prächtigen Villen in brasilianischer Architektur veränderten und die einheimische Kultur mit brasilianischen Lebensgewohnheiten in Musik, Tanz und Gastronomie prägten. Sie erfanden eine ›Leitkultur‹, die zum Markenzeichen der Stadt Ouidah wurde. Schlüsselfigur dabei war Francisco Felix de Souza (1754-1849) – Chacha I. genannt –, der größte und bekannteste Sklavenhändler in Westafrika. Da er als langjähriger Verwalter der portugiesischen Burg in Ouidah zugleich der wichtigste Wirtschaftspartner des Königs von Dahome war, nahm er oft Einfluss auf das politische Geschick des Königreiches und trug sogar den Titel *Vize-König* von Dahome. Heute noch feiert ihn die Stadtverwaltung als eine ihrer prominentesten Persönlichkeiten. Zu seinem 252. Geburtstag im Oktober 2006 luden seine Kindeckinder Prominenz und Eminenz des Landes zu einer pompösen Veranstaltung, bei der er so gefeiert wurde, als gehöre er zu den Unsterblichen. Sein damaliger Nachfolger Chacha VIII. (Mitô Honoré Féliciano Juliao de Souza) trat nämlich öffentlich mit einer Maske des Vorfahren auf und ihm wurde dementsprechend als Chacha I. gehuldigt. So versucht die Familie de Souza, die Vergangenheit wieder auferstehen zu lassen. Dadurch wird klar, wie problematisch die Erinnerung an den Sklavenhandel in Ouidah ist.

## 1.2 Ouidah als Erinnerungsort

Charakteristisch für die heutige Stadt Ouidah ist die Tatsache, dass verschiedene Bevölkerungsgruppen (Ureinwohner des ursprünglichen Fischerdorfes, Nachfahren von ehemaligen Sklavenlieferern und -händlern und Kindeckinder von ehemaligen Sklaven) nebeneinander leben und eine gemeinsame Vergangenheit teilen, mit der jeder anders umgehen muss. Bezieht man sich auf Maurice Halbwachs' Essay *Das kollektive Gedächtnis* (1991) sowie auf Pierre Noras Definition des Begriffs »Erinnerungsort« (Nora 2005: 9) gilt Ouidah exemplarisch als ein einzigartiger Erinnerungsort, ein für die Forschung der Erinnerungskultur besonders interessantes Experimentierfeld für die Erforschung von kollektivem Gedächtnis, weil das komplexe Verhältnis der diversen Bevölkerungsgruppen zu ihrer gemeinsamen Ver-

gangenheit zwangsläufig zu latenten Konflikten führt. Die Ansicht der Opfer – bzw. ihrer Nachfahren – steht im Widerspruch zur Meinung der Sklavenhändler und deren Nachkommen. Das Verhältnis beider Gruppen zueinander funktioniert nach einem ungeschriebenen Gesetz, wonach die gemeinsame dunkle Vergangenheit kontinuierlich verfälscht wird. Die Nachkommen von Sklavenhändlern und von zurückgekehrten ehemaligen Sklaven verdrängen die Schrecken der Vergangenheit, indem sie die Spuren geschichtlicher Fakten verwischen oder verklären. Anlässlich des oben schon erwähnten 252. Geburtstags von Francisco Félix de Souza wurde das ganze Ausmaß der Geschichtsverfälschung deutlich: Offiziell wird das kollektive Gedächtnis über den Sklavenhandel im staatlichen Museum (Musée Historique, im ehemaligen portugiesischen Sklavenfort) in Ouidah durch entsprechende Exponate und Artefakte immer noch täglich gepflegt. Daneben gab es ein weiteres Museum im *Maison du Brésil* (offiziell *Maison de la Mémoire* genannt), das aber schnell geschlossen werden musste, einerseits aus Geldmangel, andererseits weil nicht klar war, was ein solches Museum zeigen soll.<sup>5</sup> Außerdem besitzt die Familie de Souza ein eigenes Privatmuseum, in dem eine ganz andere Geschichte dargeboten wird: Francisco Félix de Souza wird da nicht nur als Patriarch dargestellt, sondern auch als weitsichtiger Geschäftsmann, der die Stadt Ouidah und die ganze Sklavenküste zur Modernität geführt hat. In Erinnerung daran wird dementsprechend die Zeit des Sklavenhandels zum goldenen Zeitalter der Stadt Ouidah profiliert (vgl. Ciarcia 2015). In Ouidah ist also die Vergangenheit noch nicht vergangen.<sup>6</sup> Sie wird nur selektiv wahrgenommen. Dabei kollidieren immer wieder objektive Darstellung und subjektive Erinnerung. Zwischen den Nachkommen der ehemaligen Sklaven und Sklavenhändler findet eine Art »renegotiation of social relationships« (Klein 1998: 216) statt. In dieser Konstellation erscheint es problematisch, dass Francisco Félix de Souza auf dem Platz der früheren französischen Sklavenburg durch ein Denkmal geehrt und verewigt wurde. Außerdem wurde der *Place des enchères*, wo die *Route des Esclaves* beginnt, der Name *Place Chacha* gegeben. Das kollektive Gedächtnis über den Sklavenhandel in Ouidah wird somit offensichtlich manipuliert – Guran spricht von »bricolage de la mémoire« (Guran 2007). Die Geschichte des Sklavenhandels dient somit nicht dazu, der Opfer zu gedenken. Sie wird vielmehr umgeschrieben, zugunsten des Sklavenhändlers verklärt und nostalgisch weiter gepflegt. Law bezeichnet das als ein »local understanding

5 Die Anfang der 1990er Jahre in Ouidah gegründete *Maison du Brésil* wurde ursprünglich als ein Museum für moderne, populäre Kunst konzipiert, als Gegenstück zur 1988 in Salvador de Bahia eröffneten *Casa do Benin*, um somit die Brücke für einen lebendigen Kulturdialog zwischen Bénin und Brasilien zu schaffen. Das Projekt scheiterte jedoch an Geldmangel.

6 Vgl. die Dokumentation *Ouidah, la mémoire de l'esclavage* von Nicolas Déous (2008); online unter: [www.lesmemoiresdesesclaves.com/lieux5.html](http://www.lesmemoiresdesesclaves.com/lieux5.html) [Stand: 27.06.2016]; vgl. auch *L'esclavage, une longue histoire* vom 8. Februar 2018; online unter: <https://www.massia.fr/une-journee-a-ouidah-que-voir-que-faire/> [Stand: 24.04.2018].

of the slave trade« (Law 2004: 148) und schreibt dazu: »The only hint of sympathy for the slaves, in the praise-name of the Brazilian Francisco Felix de Souza, is cast in terms of his benevolence rather than of the suffering of the slaves.« (Ebd.: 149) Noch problematischer ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass eine hochgeschätzte deutsche Institution wie die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) das Schild zu dieser *Place Chacha* finanziert hat. Es stellt sich die Frage, warum der deutsche Kooperationspartner in Ouidah somit – bewusst oder unbewusst – dazu beigetragen hat, ein »Denkmal« für den Sklavenhändler Chacha I. zu errichten.

Welche Rolle spielten nun die Deutschen in Ouidah nach dem Verbot des Sklavenhandels?

## 2. Deutsche Präsenz in Ouidah im 19. Jahrhundert

### 2.1 Das erneute Interesse der Deutschen an Afrika im 19. Jahrhundert

Seitdem die Brandenburger sich 1720 endgültig aus dem Sklavenhandel in Westafrika zurückzogen, um Preußens Aufstieg als kontinentale Macht in Europa auszubauen, reduzierte sich die deutsche Präsenz in ganz Afrika stark. Erst nach der Gründung des Staates Liberia an der westafrikanischen Küste im Jahre 1822 zeigte sich bei den Hanseaten ein erneutes Interesse an Westafrika. Von Hamburg ging der neue Impuls aus.<sup>7</sup> In dem liberalen Hamburger Blatt *Deutscher Freihafen* erschienen 1848 kurz hintereinander drei Artikel über Afrika.<sup>8</sup> Als der Hamburger Großkaufmann Carl Woermann (1813-1880), der Begründer des *Afrikahauses C. Woermann*, beschloss, in den Afrikahandel einzusteigen, wurde Liberia der erste feste und wichtigste Stützpunkt seiner Firma. Carl Goedelt (1825-1900), »der erste deutsche Kaufmann, der sich in Moronvia niederließ« (Schramm 1950: 239), wurde dort Woermanns Haupthandelsagent und später auch liberianischer Konsul in Hamburg. Er setzte sich für die Förderung der Handelsbeziehungen nicht nur mit Liberia, sondern auch mit dem Königreich Dahome ein. Etwa zur gleichen Zeit ging die Hamburger Firma *Wm. O'Swald & Co* Handelsbeziehungen mit Ostafrika ein

7 Schramm schreibt hierzu: »Offiziell trat die afrikanische Frage an Hamburg zuerst im Jahre 1836 heran. Damals regte der hanseatische Vertreter in London an, Hamburg solle zu den Verträgen, die England und Frankreich 1831 bis 1833 über die Bekämpfung des Sklavenhandels abgeschlossen hatten, eine Erklärung abgeben, die einen Missbrauch der Hamburger Flagge durch Sklavenhändler von vorn herein unterband.« (Schramm 1950: 170)

8 Vgl. *Abyssinien und der Handel auf dem Rothen Meer*, in *Deutscher Freihafen* vom 9. Januar 1848, S. 6; *Über den Handel an der Westküste Afrikas und den deutschen Antheil daran* in *Deutscher Freihafen* vom 23. April 1848, S. 66 und *Der Negerstaat Liberia*, in *Deutscher Freihafen* vom 10. Dezember 1848, S. 194.

und etablierte sich in Sansibar. In Verbindung mit zwei verschwägerten, in Ouidah niedergelassenen Deutschen, Lorenz Diedrichsen und Christian Mohrhardt (ebd.: 264f.), organisierte der Hamburger Reeder Adolph Jacob Hertz 1844/1845 eine geheime Kaurimuschel-Expedition: Er ließ eine Riesenmenge billiger Kaurimuscheln aus Sansibar nach Ouidah verfrachten (vgl. Hogendorn/Johnson 1986: 69) und machte damit ein glänzendes Geschäft, das jedoch in den Jahren darauf eine große Inflation verursachte, die für den globalen Handel in Afrika schwerwiegende Folgen hatte, nämlich eine Rezession brachte (vgl. Schramm 1950: 264, 315f.).<sup>9</sup> Ouidah wurde zu dieser Zeit – neben Monrovia und Lagos – ein Drehpunkt des deutschen Handels.

Außer den Hamburgern zeigten Bremer Kaufleute ebenfalls Interesse an dem Afrikahandel in Ouidah, doch erwähnenswert ist eher die Initiative der Norddeutschen Missionsgesellschaft zu Bremen, die die Christianisierung des Königreichs Dahome plante und zu diesem Zweck einen Segler bauen ließ, dem sie den Namen *Dahome* gab: Der Schonerbrigg trug am Mast eine »weiße Taube mit dem Ölzweig im roten Feld« (Schlunk 1912: 11). In der Zeitschrift der Bremer Mission schreibt Cornelius Rudolf Vietor, ein angesehenes Mitglied der Norddeutschen Missionsgesellschaft 1851 – mit Rücksicht auf die Rollenverteilung für die Bremer und die Baseler Missionare an der Sklavenküste argumentierend:

Es muss ja bei der Mission in Afrika der Blick nicht allein auf die Küste und ihre nächste Umgebung, sondern auf das Innere gerichtet sein. [...] Um aber in das Innere einzudringen, muss die Verbindung mit dem Meer für die Missionen gesichert sein, es müssen die an der Küste wohnenden Stämme erst zum Christenthum gebracht. [...], ehe von diesen Punkten, als von Außenposten aus, der Angriff gegen die eigentlichen Festungen und Bollwerke der Finsterniß geschehen kann. Als solche Außenposten sind nun Ussu und Akropong für die Basler und Peki für uns anzusehen [...]. So liegt dann Basel der Angriff auf das Bluttriefende Königreich Ashantee, uns der Angriff auf das Königreich Dahomey (sic!) ob, [...] wo der König selbst der erste Sklavenhändler [sic!] ist und tausende seiner Unterthanen [sic!] in die Hände der Menschen liefert, die den Christennamen in Afrika zum Fluch gemacht haben. (Vietor 1851: 16)

Bei der Arbeitsteilung mit der Baseler Mission in Westafrika setzte sich also die Norddeutsche Missionsgesellschaft ausdrücklich das Königreich Dahome zum Ziel und überließ der Baseler Mission das Königreich Ashantee. Mission und Handel

---

9 Patrick Manning schreibt hierzu: »The import of cowries began again on a large scale as German merchants shipped cowries – now from Zanzibar rather than the Maldives – to Ouidah and Lagos beginning in about 1847. The quantities were large enough now, however, that a steady devaluation of cowrie values proceeded until cowries virtually ceased to function as money in the early twentieth century.« (Manning 1982: 55)

schiene damals Hand in Hand zu gehen. Doch gewann in Ouidah dank Carl Goedelt der Handel die Oberhand, während im Nachbarland Togo die Missionierung an erster Stelle stand.

## 2.2 Carl Goedelt: vom Handel zur Kolonisation

Carl Goedelt, der »Bahnbrecher des deutschen Handels in Liberia« (Schramm 1950: 265), machte sich unabhängig von C. Woermann in Liberia und gründete 1866 seine eigene Firma in Ouidah. Das war der Beginn einer quasi ständigen Vertretung deutscher Kaufleute in Ouidah und an der ganzen Dahome-Küste überhaupt. Nach der britischen Blockade von 1876 bis 1877 in Ouidah<sup>10</sup> und der darauffolgenden Ausweisung von Henry Thurnbull (dem Vertreter der britischen Firma Swanzy in Ouidah) erwarb Goedelt 1881 den gesamten Geschäfts- und Firmenwert von Swanzy im Fort William in Ouidah käuflich und expandierte von da nach Grand Popo und weiter bis Klein-Popo, heute Aneho (vgl. Schramm 1950: 242f.). Im Fort William logierte dann bis zur Besetzung Dahomes durch die französischen Streitkräfte im Jahre 1894 das deutsche Konsulat in Ouidah, weil Goedelt zugleich der Konsul von Hamburg und dem Deutschen Reich in Ouidah war. Die Archivalien des Konsulats wurden dann ins deutsche Schutzgebiet Togo gebracht.

Neben Goedelts Firma in Ouidah entstanden weitere deutsche Niederlassungen an der Dahome-Küste, östlich und westlich von Ouidah (vgl. ebd.: 264f.). In einer Rede im Reichstag am 4. Februar 1884 schätzte Adolph Woermann die Zahl der an der Westküste Afrikas niedergelassenen Deutschen auf 250 bis 300 (vgl. Schramm 1949: 560). Dies erklärt auch, warum jene Deutschen sich nicht mehr nur mit Handel allein begnügen wollten, sondern auch mit Kolonialerwerb. Schramm kommentiert – mit Bezug auf die Bedeutung von Ouidah für den deutschen Handel:

In diesem Jahrzehnt war die Hoffnung auf deutsche Kolonien ja keine Utopie mehr, und deshalb versuchte auch Goedelt, seinem Vaterland einen Anteil an der Sklavenküste zu sichern. [...] Diesen Platz [Ouidah] mit seiner Umgebung für Deutschland zu gewinnen, wurde das Ziel Goedelts. Das Auswärtige Amt stellte ihm dazu einen Brief aus, der ihn bei dem König Gelele einführte. Aber zur Durchführung seiner Pläne kam Goedelt nicht, da in diesem Augenblick jede Verstimmung Frankreichs vermieden werden musste, um es in der anti-britischen Front festzuhalten. Deshalb nahm es ja die Reichsregierung ohne Widerspruch hin, dass die Franzosen Aneho besetzten und dadurch Togos Zugang zum Meer empfindlich einengten. (Schramm 1950: 266)

10 Über die britische Blockade von 1876 bis 1877, vgl. Law 2004: 259f.



Trotz Einschränkung seiner Pläne schaffte Carl Goedelt es, sozusagen vom »Bahnbrecher des deutschen Handels in Liberia« zum »Bahnbrecher des deutschen Handels in Dahome« (ebd.: 265) zu werden. Ihm verdankt Deutschland seinen fast reibungslos erfolgten Übergang von Handelsgeschäften zur Kolonialbesitzergreifung an der Sklavenküste.

Carl Woermanns Sohn und Nachfolger Adolph Woermann (1847-1911) begründete den Übergang vom Handel zur Kolonisation mit folgenden Worten: »Zur Erweiterung des Absatzes ist der direkte Verkehr der Europäer mit den Negern im Inneren erforderlich; dieser kann aber nur herbeigeführt werden, wenn die Küste im Besitze einer europäischen Macht ist« (de Jong 2015: o.S.). Dabei dachte er selbstverständlich in erster Linie an Deutschland. Adolph Woermann hatte damals die Kamerun-Küste als erste deutsche Kolonie in Westafrika im Blick, die im Juli 1884 tatsächlich zur Kolonie wurde. Im Zuge dieser Kolonialerwerbung wurde im Juli 1884 in Bagida (Togo) die deutsche Flagge gehisst. Mit der Erklärung der deutschen Schutzherrschaft über Togo wuchs die Bedeutung Ouidahs für die deutsche Handelspolitik in Westafrika. 1889 schickte Reichskanzler Bismarck den Leiter der Station Bismarckburg in Togo, Dr. Ludwig Wolf, zum König von Dahome in Abomey – mit Geschenken für den König selbst und einem Empfehlungsschreiben für Carl Goedelts Firma in Ouidah.<sup>11</sup> Dr. Wolf starb jedoch unterwegs, bevor er Abomey erreicht hatte. 1891 weilte der deutsche Offizier Carl Freiherr von Gravenreuth in Ouidah und übermittelte bei dieser Gelegenheit Grüße von Kaiser Wilhelm II. an König Gbêhanzin. Der Kaufmann Ernst Richter besuchte – von Ouidah aus – König Gbêhanzin in Abomey im August und September 1891 und bekam von ihm Geschenke für den deutschen Kaiser. Diese wiederholten Bemühungen um Kontakte mündeten schließlich in eine politische Korrespondenz zwischen Kaiser Wilhelm II. und König Gbêhanzin, was wiederum die Rivalität zwischen Deutschland und Frankreich in Dahome schürte. Schon im ersten Krieg Frankreichs gegen Dahome (1889-1890) brachte Gbêhanzin alle Franzosen in Ouidah als Geiseln nach Abomey und übertrug den Deutschen den ganzen Handel in Ouidah. Deutsche Kaufleute in Togo unterstützten die Armee von Dahome mit Waffenlieferungen. Im Zusammenhang mit dieser Situation kam es 1890 in Ouidah unerklärlicherweise zum Tod des deutschen Kaufmanns Randad Jr., des Bruders von Heinrich Randad, in Togo, weshalb zwei weitere Deutsche – die Herren Otting und Witt – die ganzen wirtschaftlichen Aktivitäten der Stadt Ouidah übernehmen mussten. Im zweiten Feldzug Frankreichs gegen Dahome (1892-1893) lieferten die deutschen Firmen in Togo erneut Waffen an die Armee von Gbêhanzin. Deutsche und belgische Söldner halfen sogar den Dahome-Soldaten im Kampf gegen Frankreich.

11 Über die weitere Präsenz von Deutschen an der Küste von Dahome bis 1914, vgl. Oloukpona-Yinnon 1987 und Oloukpona-Yinnon 1996.

Manche fielen auf dem Schlachtfeld, während andere als Kriegsgefangene festgenommen wurden (vgl. Oloukpona-Yinnon 1996: 71). Im Oktober 1892 bat König Gbêhanzin dreimal um das deutsche Protektorat über sein Land, um einen Sieg Frankreichs zu verhindern. Das Deutsche Reich entsprach diesem Wunsch jedoch nicht. Schließlich gelang es den französischen Truppen Ende 1892, Abomey, die Hauptstadt Dahomes, zu besetzen und König Gbêhanzin zu vertreiben, der später sogar ins Exil gehen musste. Ein kleines Denkmal in Abomey mit einer Inschrift in drei Sprachen – Deutsch, Französisch und Fon – zeugt heute ganz diskret von diesem kurzen Kapitel deutscher Geschichte in Dahome.

Deutsche Interessen in Ouidah bzw. in Dahome existierten weiterhin unter französischer Verwaltung, jedoch stark reduziert. Erst der Sieg der deutsch-englischen Truppen über die deutsche Kolonialtruppe in Togo 1914 führte zur Ausweisung aller Deutschen aus Togo und Dahome. Somit wurden Spuren von über 60 Jahren ununterbrochener deutscher Präsenz in Dahome nahezu ausgelöscht. Heute noch werden sie in Ouidahs Stadtgeschichte ausgeklammert.

### 3. Schlusswort

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Portugiesisches bzw. brasilianisches Erbe prägt heute noch das Stadtbild in Ouidah. Daneben gibt es jedoch die historischen Spuren deutscher Präsenz, auch wenn sie verblasst und kaum mehr wahrnehmbar sind. In verschiedenen Archiven gibt es noch eine Fülle von Schriftstücken, die interessante Einblicke in das Leben deutscher Kaufleute in dieser Stadt gewähren. Besonders aufschlussreich sind die alten Dokumente des ehemaligen *Deutschen Konsulats in Ouidah*, die viele wertvolle Informationen über historische Personen oder Institutionen liefern können. Es wäre wünschenswert, solche Dokumente zunächst zu sichern, um sie dann entsprechend für wissenschaftliche Zwecke zu nutzen. Es ist wohl in erster Linie Aufgabe der Germanisten Benins, dies in die Wege zu leiten.

### Literatur

- Candido, Mariana P. (2013): *An African Slaving Port and the Atlantic World*. Ben-guela and Its Hinterland. London.
- Ciarcia, Gaetano (2015): *Le négrier en ancêtre fondateur: Francisco Felix de Souza, grand négociant et bâtisseur à Ouidah*; online unter: <https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-01504550> [Stand: 03.06.2018].
- Ders. (2016): *Le revers de l'oubli: mémoires et commémorations de l'esclavage au Bénin*. Paris.

- de Jong, G. (2015): Hamburgs postkoloniale Erbe; online unter: <https://www.taxen-union-hamburg.de/hamburg/mitteilungen/news-details-hh/hamburgs-postkoloniale-erbe.html> [Stand: 06.08.2021].
- Guran, Milton (2007): Du bricolage de la mémoire à la construction de l'identité sociale. Les Agoudas du Bénin. In: Rue Descartes, H. 58, S. 67-81; online unter: <https://doi.org/10.3917/rdes.058.0067> [Stand: 19.01.2019].
- Hogendorn, Jan/Johnson, Marion (1986): *The shell Money of the Slave Trade*. London.
- Holcroft, Harry (2003): *The Slave Route from Africa to America*. Woodbridge.
- Klein, Martin A. (1998): *Slavery and colonial rule in French West Africa*. London.
- Law, Robin (1991): *The Slave Coast of West Africa 1550-1750. The impact of the Atlantic Slave Trade on an African Society*. Oxford.
- Ders. (2004): *Ouidah: the Social History of a West Africa Slaving Port, 1727-1892*. Columbus.
- Ders. (2015): *Ouidah: the Social History of a West Africa Slaving Port, 1727-1892*. Columbus.
- Manning, Patrick (1982): *Slavery, Colonialism and economic growth in Dahomey, 1640-1960*. London.
- Nora, Pierre (2005): *Erinnerungsorte Frankreichs*. München. [Original: *Les lieux de mémoire*. Paris, 1997.]
- Ologoudou, Émile-Désiré (2008): Tours et détours des mémoires familiales à Ouidah. La place de l'esclavage en question. In: *Gradhiva* 8; online unter: <http://journals.openedition.org/gradhiva1179>. [Stand: 03.06.2018].
- Oloukpona-Yinnon, Adjai Paulin (1987): *La révolte des esclaves-mercenaires*. Douala 1893. Bayreuth.
- Ders. (1996): *Gbèhanzin und die Deutschen. Der Schriftwechsel zwischen Danhomê und Deutschland von 1882 bis 1892 in Deutsch und Französisch. Politische Korrespondenz zwischen dem Königreich Danhomê und dem Deutschen Reich (1882-1892). Deutsch-französische Dokumentation*. Berlin.
- Schlunk, Martin (1912): *Die Norddeutsche Mission in Togo*. Bd. II: Probleme und Aufgaben. Bremen.
- Schramm, Percy Ernst (1943): *Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte*. Hamburg.
- Ders. (1949): *Kaufleute zu Haus und über See. Hamburgische Zeugnisse des 17., 18. und 19. Jahrhunderts*. Hamburg.
- Ders. (1950): *Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika von Karl V. bis zu Bismarck. Ein Beitrag zur Geschichte der Rivalität im Wirtschaftsleben*. Braunschweig.

- Sieveling, Heinrich (1937): Die Glückstädter Guineafahrt im 17. Jahrhundert. Ein Stück deutscher Kolonialgeschichte. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 30, H. 1, S. 19-71.
- van der Heyden, Ulrich (2001): Rote Adler an Afrikas Küste. Die brandenburgisch-preussische Kolonie Grossfriedrichsburg in Westafrika. Berlin.
- Vietor, Cornelius Rudolf (1851): Siehe, wie fein und lieblich ist es, dass Brüder einträchtig beieinander wohnen. In: Monatsblatt der Norddeutschen Missionsgesellschaft 4, S. 16.
- Weindl, Andrea (2001): Die Kurbrandenburger im ›Atlantischen System‹, 1650-1720. Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung. Hg. v. Christian Wentzlaff-Eggebert u. Martin Traine. Universität Köln, Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika; online unter: [www.uni-koeln.de/phil.fak/aspla](http://www.uni-koeln.de/phil.fak/aspla) [Stand: 03.06.2018; Seite existiert nicht mehr].
- Westenfelder, Frank (2016): Der Dreieckshandel. Soldatenhandel und Sklavenhandel im Merkantilismus und Absolutismus; online unter: [www.kriegsreisende.de/absolutismus/sklavenhandel.htm](http://www.kriegsreisende.de/absolutismus/sklavenhandel.htm); Kriegsreisende: Eine Geschichte der Söldner; online unter: [www.kriegsreisende.de/sache/soldner\\_buch.htm](http://www.kriegsreisende.de/sache/soldner_buch.htm) [Stand: 16.04.2020].